

Missionskunst in Vergangenheit und Gegenwart*.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Breisach.

I. Geschichtlicher Überblick.

Die altchristliche und mittelalterliche Missionsgeschichte weiß wenig über künstlerische Produkte oder Begleiterscheinungen der Einführung des Christentums. Im christlichen Altertum konnte die apostolische wie nachapostolische Heidenmission schon deshalb fast keine eigenen Kunstwerke schaffen oder entfalten, weil sie noch zu sehr gedrückt, verfolgt und verborgen war, wie uns die schüchternen Kunstversuche in den Katakomben von Rom und anderswo illustrieren, während sie in der nachkonstantinischen Friedenszeit sowohl im römischen Reich als auch an dessen Grenzen in ihren Ausläufern einen engen Bund mit dem immer offener sich ausbreitenden Kultus und Kirchenbau einging. Auch im Mittelalter blieb sie aufs innigste mit der kirchlichen Liturgie verknüpft, die aber erst im Missionsergebnis unter den bereits christianisierten Völkern Europas tiefere Wurzeln fassen, größeren Umfang nehmen und höhere Formen finden konnte. Aber schon diese Anfangsstufen in beiden Zeitaltern offenbaren uns das deutliche Bestreben, sich nach den methodischen Anweisungen Gregors d. Gr. möglichst dem einheimischen und bodenständigen Kunstgeschmack anzupassen, ja die vorgefundenen Kultgegenstände aus der heidnischen Stammesreligion unter Verleihung einer christlichen Weihe in den eigenen Gottesdienst und Kultgebrauch zu übernehmen¹. Von den spätmittelalterlichen Franziskaner-

* Nachdem Dr. Hölker von Münster mehr die theoretisch-prinzipiellen Grundlinien über die christliche Kunst in den Missionsländern gezeichnet hat (ZM 1933, 97 ff.), möchten wir vor allem die tatsächlichen Betätigungen und Leistungen des Heidenapostolats für die einheimischen Künste wissenschaftlich und quellenmäßig darstellen, insbesondere unter Heranziehung der hierin bahnbrechenden Untersuchungen des Propagandasekretärs Msgr. Costantini und des Aachener Museumkustos Sepp Schüller namentlich in den KM, die wir leider vielfach ohne Quellenangabe zitieren müssen, weil er selbst keine beigelegt, sondern dafür auf seine demnächst erscheinende „Geschichte der christlichen Kunst in den Missionen“ verwiesen, auch auf unsere Frage nach den Belegen und weiteren Aufsätzen zuerst ausweichend und dann gar nicht geantwortet hat. Wir konzentrieren unsere Studie in erster Linie auf die fernöstliche Missionskunst (wegen ihrer besonderen Bedeutung) und historisch auf die Neuzeit.

¹ Vgl. dafür den I. und II. Teil meiner Missionsgeschichte, die aber gleich ihrem französischen Gegenstück von Descamps oder Olichon bezeichnenderweise auf künstlerischem Gebiet für diese Missionsperioden nichts Besonderes aufzuweisen hat. Auch Schüller über die auf Thomas als Baumeister zurückgeführten ersten indischen Kirchen und den Nestorianerstein des 8. Jahrhunderts als erstes christliches Denkmal in China (Priester und Mission [abgek. Pr. u. M.] 1936, 95 und 101).

missionen in Fernasien erfahren wir eine künstlerische Betätigung insofern, als Johann von Montecorvino in Peking schöne Kirchen baute und die heidnischen Mongolen durch religiöse Bilder dem Christentum näherzubringen suchte, Johann von Marignola seine Wohnung in Malabar mit Gemälden zieren und eine Marmorsäule mit Steinkreuz errichten ließ².

Aber erst die neueren Missionen stellten nach den Entdeckungen vorab im Fernen Osten die Kunst einschließlich der einheimischen großzügig in ihren Dienst. So regten die Jesuiten in Vorderindien, speziell am Hofe des nördlichen Mogulreichs zu christlichen Kunstwerken an und entwarfen noch im 18. Jahrhundert Kirchenbauten, die sie dem eingebürgerten maurischen Stil anschlossen, gleichwie die Franziskaner Hindutempel als christliche Gotteshäuser übernahmen und dazu umschufen oder weihten³. In Japan, wo schon Franz Xaver ein Madonnenbild nach Kagoshima mitbrachte (1549), begründeten seine Nachfolger sogar eine eigene Malerschule unter P. Nicolao, der Jesuitenbrüder und Eingeborene ausbildete und die japanischen Kirchen mit Bildern seiner Schüler bis zur Übertragung nach Macao versorgte (1592—1614)⁴.

Namentlich in China entfaltete sich unter dem Einfluß dieser Schule die christliche Kunstschöpfung auch mit einheimischem Einschlag, wie schon Valignani Gotteshäuser „im Landesstil“ anordnete⁵. Bereits an der Schwelle der Neuzeit dürfte der berühmte Maler Tangyin die „chinesische Madonna“ nach älteren Vorlagen der römischen im Anschluß an die chinesische Kuanyin nachgemalt haben⁶. Während Bruder Niva in Macao und Peking Kirchen bemalte, führte P. Ricci als Begründer der chinesischen Anpassungsmethode nicht nur vielbewunderte Ölgemälde Jesu und Mariä am Kaiserhofe ein, sondern hielt auch einheimische Künstler, wie den Maler Tung Kichang, zu christlichen Bildern in chinesischer Aufmachung an und arbeitete bei anderen (so Chen Chünfang) durch Belieferung von Bildertexten mit⁷.

² Ebd. neben den Berichten der Missionare und den darauf fußenden Arbeiten von Lemmens, Maas, Wyngaert usw. Wilhelm von Rubruk bediente sich eines christlichen Goldschmieds aus Paris in Karakorum (ebd.)

³ Schüller a. a. O. 96 (u. a. P. Diaz 1714). Er reproduziert aus dem Album des Kaisers Djehangir (Berliner Staatsbibliothek) fünf Marienbilder zu Beginn des 17. Jahrh. (n. 8—14 und Text XI seiner Sammlung), dazu U. L. Frau vom Heil in Velonkani (ebd. n. 13). Aus Hinterindien vernehmen wir selbst im Gefolge der Hofmathematiker nichts Analoges.

⁴ Nach Schüller a. a. O. 108 f. und KM 1936, 122 f. (wo Urteile aus Jahresbriefen, Sitze und Vertreter, bes. Br. Neva neben Kimura, Taichiku, Joao usw.). Als Produkte weist er dieser Schule Michael im Kampf mit dem Drachen und den Sonnenschirm Xavers neben dessen Darstellungen und jenen der japanischen Martyrer zu (ebd. 123 f.). Hierher gehören wohl auch die von P. Dahmen aufgefundenen und herausgegebenen Missionsgruppenbilder.

⁵ Von P. Ricci sogar im Pagodenstil durchgeführt (KM 1936, 3 u. 70).

⁶ Vgl. Schüller KM 1936, 166 ff. (Die „Chinesische Madonna“).

⁷ Missionsgeschichte 271 und Schüller KM 1936, 3 ff. (P. Matteo Ricci und die christliche Kunst in China). Er spricht Tung Kichang Christus mit

Auch P. Schall wußte den Kaiser durch Christusbilder zu fesseln, ist aber insbesondere durch seinen Kirchenbau „nach chinesischer Art“ der Schöpfer einheimischer kirchlicher Baukunst geworden⁸. Besonders der Chinese P. Simon a Cunha führte um die Jahrhundertwende nach Zerstörung seiner heidnischen Jugendwerke neben profanen Gegenständen christliche Malereien aus⁹. Nach den gleichzeitigen Vorläufern Fiori und Belleville eröffnete P. Ripa die Reihe der Jesuitenkünstler am kaiserlichen Hof im 18. Jahrhundert mit ihrem Höhepunkt in Bruder Castiglione, der durch seine Landschafts-, Blumen-, Tier- und Personen-, aber auch seine Konstantinbilder die allgemeine Bewunderung erregte und die Freundschaft von Chienlung im Interesse der Missionsarbeit gewann¹⁰. Ihm folgten oder assistierten die Brüder Attiret und Panzi neben den Patres Sichelbarth, Benoit und Poirot sowie Damascène¹¹.

Aber auch unter den Naturvölkern treffen wir bereits in der Übergangszeit Anfänge christlicher Eingeborenenkunst in der ersten afrikanischen Kongomission, die nicht nur viele portugiesische Kreuze, Kelche, Leuchter, Glocken u. dgl. mitbrachte und vorab die neue Hauptkirche der Residenz S. Salvador damit ausstattete¹², sondern auch im schlichten Negerstil Holz- und Metallskulpturen, vorab Kreuze teils mit europäischen Einflüssen, teils in afrikanischer Auffassung neben Marien-, Franziskus-, Antoniusstatuen, einem Bischofsstab und einem Beter schufen¹³. Ebenso haben in Amerika sowohl die Franziskaner in Mexiko und Kalifornien als auch die Jesuiten in Paraguay einerseits Gotteshäuser mit eigenem Baustil errichtet und ausgeschmückt, andererseits die Indianer in allen Künsten unterwiesen und zur Nachschaffung christlicher Bilder nach freiem Geschmack angehalten¹⁴.

den Jüngern von Emmaus, einen Evangelisten und Lukas, Ricci für Chünfang Christus mit Petrus und die Emmausjünger zu, streitet aber die Autorschaft Riccis selbst dafür ab (ebd. 5 ff.). Vgl. auch Bernard über die christl. Kunst in China z. Zt. Riccis (RHM 1935, 198 ss.). Dazu kamen P. Fridelli mit einer Pekinger Kirche im europäischen, P. Brancati mit der von Schanghai im chinesischen Stil und P. Buglio als Einführer der Perspektive (Pr. u. M. 1937, 102).

⁸ KM 1936, 68 ff. (Die christliche Kunst in China z. Zt. von P. Adam Schall) neben Väths Biographie (wo ausführliche Beschreibung).

⁹ Schüller KM 1936, 125 ff. (mit einigen Bilderproben sowie Pr. u. M. 1936, 104 f., neben Variétés sinologiques 1914, n. 37).

¹⁰ Ebd. 301 ff. (nebst meiner Missionsgeschichte 392).

¹¹ Ebd. 323 ff. (im einzelnen mit ihren Werken neben Pr. u. M. 36, 103 ff.).

¹² Hierüber Schüller KM 1937, 34 ff. nach Weber (Die portugiesische Reichsmision im Königreich Kongo 1924).

¹³ Ebd. 37 ff. (Christlich-afrikanische Kunst aus der ersten Kongomission mit Angabe der Fundorte, Schilderung der Details und Reproduktion der wichtigsten Stücke). Dazu auch Cleemput (L'Artisan liturgique 1936, 839). Abessinische Marienbilder bei Schüller XI u. n. 6.

¹⁴ Schüller Pr. u. M. 1936, 40 neben meiner Missionsgeschichte 319 ff. (nach Hernandez) und 336 ff. (nach Mendieta).

II. Heutige Probleme und Lösungen.

Neben und außer den vielen anderen Abhandlungen über Kunst und Mission¹⁵ hat insbesondere Msgr. Costantini als Delegat von China die darin liegende Frage und Aufgabe am klarsten präzisiert, vor allem in seinem programmatischen Brief vom 23. April 1923 an zwei Missionsobern über die „Universalität der christlichen Kunst“. Er beklagt sich hier über die bisherigen „westlichen Lösungen“, die Missionskirchen nach den gotischen oder romanischen Bauten Europas zu kopieren, und antwortet auf die Frage, ob man so fortfahren müsse, mit einem entschiedenen „Nein“, indem er unter Berufung auf die Anweisungen Gregors an die angelsächsischen Missionare und der Propaganda an die Missionsbischöfe (1659 und 1922) die Opportunität und Anwendung des Akkommodationsprinzips auch auf diesem Gebiet künstlerisch mit der Stilwidrigkeit und Fremdartigkeit der abendländischen Kunst in China, religiös mit dem missionsmethodischen Anpassungsgesetz und dem Missionsziel der Verselbständigung, historisch mit der kirchlichen Tradition und praktisch durch die Vereinbarkeit des Kirchenbaus mit der einheimischen Architektur begründet. Zugleich formuliert und widerlegt er die Einwände dagegen, daß die christlichen Eingeborenen selbst den europäischen Baustil vorziehen, ja stolz auf ihre darin errichteten Gebäude seien, eine asiatische Kirchenform also anachronistisch erscheine, daß andererseits der einheimische Stil zu stark an das Heidentum erinnere und zu viel für den armen Missionar koste¹⁶. Diese vorab auf die sakrale Architektur abzielenden Ausführungen ergänzte der Propagandasekretär für die missionarischen Kirchengeräte (Ornamente und Paramente) ebenfalls im akkommodationsfreundlichen Sinn, wie er sie gleichzeitig auf die Musik, Malerei und Bildhauerei ausdehnte¹⁷.

Für Vorderindien erhebt sich das Kunstproblem besonders in der Kirchenbaufrage, allerdings eher erschwert als erleichtert durch die reich entfaltete hinduistische Architektur wegen ihrer Verbindung

¹⁵ So Aufhauser in der *Christl. Kunst* 1929 (März), ten Berge S.J. (*La nécessité d'un art indigène en pays de Mission*, Löwener Woche 1926, 213 ss.), Schmutzer (*Europeanisme of Catholicisme* 1929), Hölker (*Die christl. Kunst in den Missionsländern* ZM 1933, 97 ff.) neben Berg (VII, 94 ff.), Thaurer (*Akkommodation* 55 ff.), Aufhauser (*Umweltbeeinflussung* 86 ff.) sowie Huonder und Väth, auch den protestantischen Studien von Grundemann, Gareis und Schlunk (vgl. die Bibliographie bei Hölker a. a. O. 97 und Coll. 1932, 519 ss.); dazu neuestens Schüller in den *Akadem. Missionsbl.* 1935, Hochland (1936, 190 f.), *Christl. Kunst* 1936 (April), *Weltmission* (Dez. 1935), *Pr. u. M.* (1936, 83 ff.), *KM* usw., auch Charlier (*Art et Missions Bull. des Miss.* 1934, 22 ss., 185 ss.) und *Catr. Patrice* im *Bull. de Ligue Miss.* (1933).

¹⁶ Zuerst als englisches Ms., dann französisch im *Bull. von Hongkong* (Jan. 1924) und in den *Coll.* 1935 n. 5 (*Art chrétien chinois*); weiter jüngst *Problemi Missionari* (Konferenz 1934), *Arte Cristiana* 1934 n. 2, *Liturgical Arts* 1935 n. 1, *L'Artisan liturgique* 1936 n. 1 nebst Vagaggini (*S. Exc. Msgr. Costantini et l'Art chrétien indigène*, *Bull. des Miss.* 1934, 119 ss.).

¹⁷ *Il Pensiero Missionario* 1934, 403 ff. (im Anschluß an die Missionssektion der Missionsausstellung von Neapel) und *Illustraz. Vatic.* Ende 1935 (für die einzelnen Missionsländer).

mit dem Heidentum und der damit bedingten Vorurteile gegen eine solche Synthese¹⁸. Nachdem schon P. Schütz auf dem Düsseldorfer Missionskurs von 1919 unter mehrfachem Widerspruch als Ideal indisch-christlicher Baukunst einen Zentralbau in Form eines Oktogons oder einer Rotunde vorgeschlagen hatte, entwarf der spanische Jesuit Heras von Bombay dafür ein Modell unter Anlehnung an die Hindutempel nicht nur in der freien Anlage und den ragenden Türmen (Gopuram), sondern auch in der Einzeldekoration (sogar Christus als Buddha neben Elefanten, Ochsen, Pfauen, Lotosblumen u. dgl.) mit Unterstützung des Delegaten Kierkels und Zustimmung vieler Missionskreise, aber auch manchen Kritiken an der allzu engen Assimilation¹⁹. Christliche Malereien in indischer Form und Umwelt versuchte Angelo da Fonseca aus Goa speziell durch seine Marienbilder²⁰.

Eine harmonischere Verschmelzung christlicher und orientalischer Kunst gelang für *Hinterindien* im vorigen Jahrhundert dem einheimischen Priester Six (Lukas Thran) in seinen Kirchen von Phatdien, besonders der Kathedrale, die in ihrem Pagodengrundriß und ihren drei geschweiften Glockentürmen wie in ihren Ornamenten (Lotos, Draperien, Lackmalereien usw.) eine geniale Übertragung des seinerseits aus der Kreuzung indischer und chinesischer Motive entstandenen annamitischen Kunststempfindens auf christliche Gestalten darstellt²¹. Ebenso versteht der christliche Maler Levande in seinen religiösen Erzeugnissen (Mater amabilis, Magdalena vor dem Kreuz, Oranten) geschulte moderne Technik und Formvollendung mit einheimischer Auffassung wie auch mit biblischer Treue organisch zu verbinden²².

Auf indonesischem Boden hat Ingenieur Schmutzer mit Hilfe des Delegaten und der Jesuiten nicht nur selbst ein javanisches Tempelchen (Tjandi) in eine christliche Kirche verwandelt, sondern auch einheimische Künstler (wie Iko, Djoemingin, Basieki Abdullah,

¹⁸ Vgl. vor allem die Einschränkungen von Väh in seiner Monographie (Das Bild der Weltkirche 199 ff.) und KM 1936, 29 ff. (Zur Frage eines christlich-indischen Kirchenstils).

¹⁹ Dazu seine Ausführungen im Examiner 1927 (The indianization of the missionary-indian art in the catholic churches), Liturgical Arts IV 52 s., L'Artisan liturg. X 832 s., Coll. V 509 ss. nebst Schüller im Katholik 1936 n. 25 wie Pr. u. M. 1936, 96 ff. (Schütz im Kursusbericht 172 ff.).

²⁰ Marienbilder von Schüller XI und n. 14—17 (Verkündigung, Weihnachten, Mutter mit Kind und Marienkopf).

²¹ Schüller im Katholik vom 21. Juni 1936 und Pr. u. M. 100 f., Costantini in der Illustraz. Vatic. (deutsch) 1935, 513 ff. (mit Urteilen von Yvonne Schultz.) u. Binsse (Liturgical Arts 1935, 32 ss.) neben der Biographie von Olichon. In den Fußtapfen von P. Six baute ein anderer eingeborener Priester die (allerdings neugotische) Kirche zu Birma (Schüller).

²² Costantini in der französ. Ill. Vat. 1935, 456 ss. (L'art chrétien indigène en Indochine et le peintre Le-Van-De). Ein kambodschanischer Künstler stellte ähnlich in seinem Kreuzweg Maria als vornehme Eingeborene unter dem Heiland dar (Schüller in den Marienbildern XI f. und n. 24). Das Benediktinerkloster von Annam vereinigt in seinem Maler- und Bildhaueratelier europäische wie eingeborene Priesterkünstler (Pr. u. M. 1017).

P. Reksaatmadja) zu wohl gelungenen javanisch-christlichen Erzeugnissen (Dreifaltigkeit, Herz-Jesu, Madonna, Joseph, Engel in Holz neben Altären, Monstranzen, Stationen und Marienbildern teilweise in Batik) angeregt²³.

In China wirkte hierfür bahnbrechend der Delegat Costantini nicht allein theoretisch durch seine Schriften, sondern auch praktisch durch Berufung von P. Gresnigt O. S. B. und Anregung von Missionaren wie Eingeborenen zu kirchlichen Kunstschöpfungen auf chinesischer Stilgrundlage²⁴. Neben den Benediktinern und Scheutveldern, die nach diesen Richtlinien Altäre, Beichtstühle, Kruzifixe und Leuchter herstellten²⁵, tat sich vor allem der dadurch zum Christ gewordene Maler Lukas Chen mit seinen Schülern (Luhungnien, Wangsuta, Paluolin) durch ihre Seidenmalereien vorab der Mutter Gottes (so als Kaiserin von China), aber auch einheimischen Priestern und Brüdern hervor²⁶. Zum erstenmal wurden diese christlich-chinesischen Künstler und Gemälde auf der christlichen Kunstaussstellung von Schanghai im September 1935 vereinigt und bekanntgegeben²⁷.

Ähnlich hatten sich schon vorher die christlichen Künstler in Japan zu einer Organisation zusammengeschlossen und ihre Werke auf den Ausstellungen von Tokyo (1932—35) ausgestellt, in erster Linie Maler (Utsumi, Hasegawa, Okayama, Koseki, Nakamura usw. mit U. L. Frau von Japan, Feiertag, Weihnachtsbescherung, Landung Xavers, Beweinung einer Martyrin) neben einigen noch heidnischen Bildhauern (Kimura und Misawa)²⁸. Auch in Korea finden solche Ausstellungen statt und zeichnet sich als christlicher Maler der technisch gleichfalls ausgebildete Ludwig Chang durch seine koreanisch tief empfundenen Gemälde (Apostel in Söul und Priester Kim) aus²⁹.

Von den primitiven Kulturen ist namentlich die afrikanische neuestens von der christlichen Kunstbewegung erfaßt worden, wenn diese hier auch besonderen Schwierigkeiten begegnet und der kind-

²³ Christl. Kunst 1929, 167 f.; L'Art. liturg. 1936, 834 ss.; Liturgical Arts 1935, 51 s.; Schüler in den Marienbildern XII s. (n. 19—23) und Pr. u. M. 98 ff. Ebd. über die analogen Theater- und Tanzspielwerke (auch KM 1935, 148 ff. über den „Tod Goliaths“ in javanischen Wajangspielen).

²⁴ Vgl. dazu seine Schriften (oben), besonders Art chrétien chinois mit Aufsätzen von ihm über die christliche Kunstuniversalität und den Sinn des Maßes sowie von Gresnigt über die chinesische Architektur.

²⁵ Notes d'Art Chinois (L'Artisan liturgique 1936, 825 ss. mit Abbildungen).

²⁶ Schüler in den Marienbildern XIII ff. (n. 28—46) nebst Pr. u. M. 1936, 105 ff. (wo auch über Bibel- und Katechismusillustrationen sowie christliche Theateraufführungen).

²⁷ Darüber Schüler KM 1936, 150 ff. (mit Analyse, Beschreibung und Reproduktion der Bilder und ihrer Urheber). Vgl. OR vom 18. 11. 36 über die 2. Ausstellung christl. Kunst an der kath. Universität von Peking.

²⁸ Costantini III. Vat. 1935, 1354 ss. (Il problema dell'Arte Cristiana nel Giappone) und Schüler KM 1935, 262 ff. (Neue christliche Kunst in Japan) neben seinen Marienbildern XV (n. 47—50) und Pr. u. M. 109 f. (hier auch über Delegat Marella und P. Heuvers S. J. mit seinen Spielen) sowie Christl. Kunst 1935 Jan. (von Heuvers und Jaiser).

²⁹ Darüber P. Eckardt O.S.B. (Christl. Kunst 1929, 174 ff.).

lichen Unbeholfenheit sich anbequemen muß³⁰. Eingeborene Negerkünstler haben eine Reihe echt afrikanischer hölzerner Skulpturen geschaffen (so Vervesi in Kamerun holzgeschnitzte Kreuze, in Dahomey Maria und Joseph, zwei Marienfiguren aus Belgisch-Kongo), dazu kupferne Gußwerke (Jonas im Rachen des Untiers aus Abeokuta) und Elfenbeinschnitzereien (Madonnenbilder und Bischofsstab)³¹. Während vier schwarze Künstler die Gotteshäuser mit einheimischen Bildern ausstatten und europäische Grundrisse negergemäß ausgeführt werden, erhebt sich neben der Übertragung modern europäischer Kirchenbauten (so der von Dauchy aus Straßburg entworfenen Seminarkapelle von Uidah) ein echt afrikanischer Sakralbaustil in der minarettgekrönten Klosterkirche von Abiod (Marokko) und den um einen turmartigen Mittelbau sich gruppierenden Hofskizzen von P. Théotine³². Ja im Juni 1936 konnte zu Leopoldville eine christliche Kunstausstellung veranstaltet werden, auf der in einer Abteilung Kirchen vom europäischen Vorbild bis zur einheimischen Emanzipation (Modell eines Kapuziners), in der anderen Altäre, Leuchter, Kreuze, Krippen, Mariendarstellungen und Priestergewänder mit negermäßigen Formen vorgeführt wurden³³. Organisator war der Delegat Dellepiane, der auf die Notwendigkeit und Möglichkeit kongolesischer Kirchenkunst hinwies, in Übereinstimmung mit den Reden des Kongogouverneurs Rychmans und des Kolonialministers Charles, während kunstverständige Benediktiner, Jesuiten, Kapuziner und Scheutvelder diese Grundsätze in die Praxis umzusetzen suchten³⁴.

Weniger wird uns von einheimischen christlichen Kunstansätzen aus den ozeanischen und amerikanischen Missionen berichtet, woraus wir wohl schließen dürfen, daß sie noch in den allerersten embryonalen Keimen stecken. Aus der Südsee hören wir von Christuskreuzen und anderen Arbeiten des Eingeborenenschnitzers Lando in Neuirland, wie sie von Bischof Vesters in Auftrag gegeben und bei der Gewerbeschau in Rabaul ausgestellt wurden, auch daß in dieser deutschen Mission die ersten Südseekirchen im Eingeborenestil sich erheben³⁵. Während im älteren Südamerika die eingeborene Kirchenkunst sehr entwickelt war und von den Missionaren befördert

³⁰ Possibilités chrétiennes de l'Art nègre von P. van den Bossche (Bull. des Miss. 1935, 163 ss. 233 ss. unter Berufung auf die Negerkünstler von Himmelheber).

³¹ Schüller KM 1936, 63 ff. (Die christlich-afrikanische Bildhauerei) nebst Marienbilder IX f. (n. 1—5).

³² Ebd. 1937, 116 ff. (Afrikanische Kirchenbaukunst). Ebd. 161 ff. über das christlich-afrikanische Kunstgewerbe (Holzkreuze, Leuchter, Rauchfaß, Ziborium vom Zuluneger Uthember in der Illustr.)

³³ KM 1936, 11 ff. (Die christl. Kunstausstellung in Léopoldville).

³⁴ Ebd. 12 neben Pr. u. M. 1936, 91 ff. und einem Brief Costantinis vom 14. 12. 36 an Msgr. Dellepiane (von ihm in Kopie zugesandt). Hierzu auch L'Artisan liturgique 1936, 840 ss. (Paige über die einheimische Adoption der christl. Kunst in Kongo, Briault über die christl. Kunst in Äquatorialafrika und Tielemans über die in Nordafrika).

³⁵ Schüller Pr. u. M. 1936, 94 f. (nach P. Hofmann).

wurde, ist von gegenwärtigen Erzeugnissen nur ein geschnitztes Altarblatt bei den Indianern in Minnesota in den ihnen zusagenden Formen (Maria im Zentrum mit Verkündigung und Geburt Jesu an den Seiten) publiziert worden³⁶.

Als abschließende Synthese bestimmte Pius XI. in Verbindung der obersten Missions Sorge mit dem künstlerischen Mäzenatentum der Kirche die Pavillons der am 31. Mai geschlossenen Presseausstellung im Vatikan für die Produkte einheimischer Missionskunst (kirchliche Architektur, Skulptur, Malerei, Kleinkünste usw.) nicht nur aus den Missionsländern der Kultur- wie Naturvölker, sondern auch aus dem Orient, um die Initiativen zur Christianisierung der bodenständigen Künste zu sanktionieren und ihnen das katholische Bürgerrecht zu verleihen, damit zugleich die Vermählung des Genius der verschiedenen Rassen mit dem Gottesdienst und das Verständnis der Kirche für die Völkerkultur zu dokumentieren³⁷.

Ein spanischer Versuch zur Errichtung von Patronatsbistümern in China und Hinterindien (1778—1782).

Von Prof. Dr. Joh. Beckmann, Schöneck (Nidw.).

Nach dem großangelegten Projekt des spanischen Jesuiten P. Alfonso Sanchez, das chinesische Reich dem spanischen Weltreich einzugliedern und den spanischen Missionaren zu eröffnen¹, scheint es, als ob Spanien jahrhundertlang für alle Zeiten auf besondere Vorrechte in China verzichtet habe. Aber Spanien wachte, zumal von den nahen Philippinen aus, über alle Vorgänge in China. Die spanischen Missionare erhielten von der Krone regelmäßig Unterstützungen, sei es direkt von Madrid, oder indirekt von Manila aus; ja, die spanischen Missionare in China unterstanden einer mehr oder weniger scharfen Bewachung von seiten der spanischen Regierung². Doch die Bemühungen der spanischen Franziskaner in China um einen Bischof aus ihrer Mitte unter dem spanischen Patronat fanden in Manila und Madrid noch keinen Anklang³.

³⁶ Reproduziert und gewürdigt von Dom de Meester im *Artisan liturgique* 1936, 838 (Un retable à la Mission Indienne de Grand Portage).

³⁷ Oss. Rom. vom 27. 6. 37 (Nuova iniziativa del S. Padre per le Missioni e per l'Arte: Un'Esposizione d'Arte Cristiana Indigena in Vaticano). Es wird an das Vorurteil erinnert, daß die Mission als Fremdkörper entnationalisieren wolle (unter Berufung auf den Papstbrief von 1926). Die Ausstellung soll ein großes Missionsereignis und Kunstbekenntnis, gleichzeitig eine Krönung und Ergänzung der Missionsausstellung von 1925 und des Missionsmuseums werden (ebd.).

¹ Über ihn und seine Pläne vgl. die bio-bibliographische Skizze bei Streit, *Bibliotheca Missionum* IV (1928), 327 ff.; H. Bernard, *La Théorie du protectorat civil des Missions en pays infidèle*, *Nouvelle Revue Théologique* 69 (1937), 266 ff.

² Vgl. *Sinica Franciscana* III (1936), 109, 112, 120, 149, 507. Eine königliche Order vom Jahre 1672 im *Archivo-Ibero-Americano* 1917, 214 f., eine andere vom 30. April 1682 bei Alcobendas, *Las Misiones Franciscanas en China*, Madrid 1933, 252 f.

³ Als Gründe für diese Ablehnung werden von P. Maas (*Die Franziskanermission in China während des 18. Jahrhunderts*, in *ZM* 1932, 238⁸⁶) angegeben: Die Arbeitsfelder der Franziskaner, auch der spanischen, lagen